

## Rezension in *Wissenschaft & Frieden*, 2/2014, 63-64

**Uwe Krüger: Meinungsmacht** – Der Einfluss von Eliten auf Leitmedien und Alpha-Journalisten – eine kritische Netzwerkanalyse. Köln: Herbert von Halem Verlag. ISBN 978-3-86962-070-1. 375 Seiten. 29,50 €

In westlichen Demokratien gelten Medien als „4. Gewalt“, zu deren Aufgaben u.a., Kritik und Kontrolle, Aufzeigen von Zusammenhängen und Hintergründen sowie Information der Bevölkerung gehören. Dagegen ist immer wieder beeindruckend, wie ähnlich und übereinstimmend deutsche Leitmedien bezüglich relevanter außen- und sicherheitspolitischer Themen berichten und kommentieren – auch und insbesondere, wenn sie von der Mehrheitsmeinung in der Bevölkerung deutlich abweichen.

Es gibt eine Reihe von Faktoren, die eine Vereinheitlichung von publizierten Meinungen auch in westlichen Demokratien fördern. Dazu gehören u.a.: Konzentrationen in der Medienlandschaft, Verkleinerung von Redaktionen, keine Zeit für gründliches Recherchieren und Übernahme außenproduzierter Artikel, Abhängigkeit von Unternehmen die Werbung schalten und von Werbeagenturen, Gefangensein in der eigenen Kultur und in politischen „Selbstverständlichkeiten“. In Krisen- und Kriegs-Situationen besteht zudem erhöhter Druck, Erwünschtes zu melden und Unerwünschtes zu verschweigen (z.B. Becker & Wulf, 2008; [http://www.huffingtonpost.com/2009/02/06/ap-ceo-bush-turned-milita\\_n\\_164812.html](http://www.huffingtonpost.com/2009/02/06/ap-ceo-bush-turned-milita_n_164812.html)).

Das vorliegende Buch von Uwe Krüger >Meinungsmacht – Der Einfluss von Eliten auf Leitmedien und Alpha-Journalisten< beleuchtet einen weiteren wichtigen Punkt, nämlich den engen Bezug zu politischen Eliten. Krüger, Mitarbeiter am Institut für Praktische Journalismus- und Kommunikationsforschung in Leipzig, analysiert - nach Diskussionen theoretischer, konzeptueller und definitorischer Fragen - für die Jahre 2002-2009 die Netzwerke von >Journalismuseliten< ( Tab. S. 119ff). Die detaillierte Netzwerk-Analyse von vier führenden Journalisten - Frankenberger (Verantwortlicher Redakteur für Außenpolitik der FAZ), Kornelius (Ressortleiter Außenpolitik der SZ), Stürmer (Chefkorrespondent der Welt) und Joffe (Mitherausgeber der Zeit) - fasst Krüger so zusammen: In allen vier spielen nicht nur Organisationen eine Rolle, die sich mit Außen- und Sicherheitspolitik beschäftigen, sondern auch speziell mit der Festigung der transatlantischen Beziehungen, also der Partnerschaft zwischen den USA und Deutschland bzw. Europa, die zu einem großen Teil über das gemeinsame Verteidigungsbündnis Nato vermittelt wird.“ (139).

So war z.B. Kornelius (SZ) u.a. Teilnehmer (nicht Berichterstatter!) der Münchner Sicherheitskonferenz, Beirat der Bundesakademie für Sicherheitspolitik, Mitglied in der deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik und er war Präsidiumsmitglied in der Deutschen Atlantischen Gesellschaft. Auch bei Joffe (Zeit) ist ein „transatlantisch geprägtes Elitenmilieu deutlich zu erkennen...“ (S. 137. Den Nutzen seiner Teilnahme bei Bilderberg schildert er so: „In zwei, drei Tagen habe ich doch so viel gehört, was ich als Leitartikler in den nächsten sechs Monaten irgendwo unterbringen kann.“ (S. 149). Krügers Angebot für

eine schriftliche Stellungnahme zum vorliegenden Buch - mit Zusage für deren Abdruck – wurde von keinem angenommen (<http://www.heise.de/tp/artikel/38/38515/1.html>).

Wichtig sind daher die Journalismus-ethischen Reflektionen von Krüger (S. 145ff, 262ff). Insbesondere problematisiert er die Beratertätigkeit bei gewinnorientierten Konzernen (u.a. Joffe, Zeit, bei HypoVereinsbank; Aust, Spiegel, bei Deutsche Telekom) und die Einbindung in Organisationen der Bundesregierung (u.a. Frankenberger, FAZ, Kornelius, SZ, und Frey, ZDF, als Beiräte der Bundesakademie für Sicherheitspolitik, die wiederum die Bundesregierung berät), da dadurch eine kontrollierend-kritische Berichterstattung hinreichend schwierig ist.

Dies wird im Folgenden deutlich. Im Kapitel „Die Ausweitung der Kampfzone durch Eliten und Medien“ zeigt Krüger die Kluft bezüglich weltweiter Bundeswehreinätze zwischen einer eher ablehnenden Bevölkerung und eher zustimmenden Eliten auf. Die Ausweitung des >Sicherheitsbegriffs< von der Landesverteidigung (Grundgesetz) zum Hindukusch (SPD-Verteidigungsminister Struck, 2002) wird mit vielen Quellen belegt, u.a. Verteidigungspolitische Richtlinien (seit 1992), Weißbuch zur Sicherheitspolitik (2006) und Strategisches Konzept der Nato (1999).

Die Analyse von Artikeln der vier o.g. Journalisten zwischen Dezember 2002 (Hindukusch) und September 2010 (Beginn der Debatte über Aussetzung der Wehrpflicht) ergab folgende wesentliche Ergebnisse. Die meisten Artikel waren Kommentare und Leitartikel und die vier Journalisten wiesen „große Schnittmengen in ihren Argumenten“ auf (S. 173). Zu den gemeinsamen Argumentationsmustern (Frames) gehören insbesondere: Das Konzept >Sicherheit< ist sehr breit definiert; Bedrohungen werden in ganz ähnlicher Weise wie in den offiziellen Dokumenten thematisiert (dazu werden - ohne dies kritisch zu diskutieren – u.a. gezählt: Rohstoffe, Handelswege, Finanzkrise, Terrorismus, zerfallende Staaten, organisierte Kriminalität, ökologische Katastrophen, Epidemien); die Welt ist gefährlich(er) geworden; Deutschland muss das Bündnis mit den USA pflegen und mehr Engagement in der Nato zeigen; Deutschland hat seine militärischen Notwendigkeiten vernachlässigt; die zögernde Bevölkerung muss überzeugt werden.

Es gibt selbstverständlich auch etliche Unterschiede in den Argumenten der Journalisten, aber alle „verwenden und propagieren den erweiterten Sicherheitsbegriff“ (S. 207)

Wesentliche implizite Aussagen dieser Argumentationsmuster sind: Die eigenen Anteile an Krisen und Gewalt werden nicht reflektiert; Frieden als Norm – und die zugrunde liegenden Ausführungen in Grundgesetz und Völkerrecht - werden ebenso wenig thematisiert wie zivile Konfliktbearbeitung. Probleme, Risiken und Gefahren werden einer militärischen Logik unterworfen. Die eigene Sicht gilt als weitgehend „alternativlos“. Mit der Problemdefinition und deren Bewertung sind häufig Ursachenzuschreibungen und Lösungsansätze verbunden. Wenn Deutschland sich z.B. einer Vielzahl von Bedrohungen ausgesetzt sieht, dann ist es naheliegend, das Militärbündnis Nato zu stärken und darin eine aktivere Rolle zu spielen. Dass die Bedrohungen auch Folge u.a. der in den letzten Jahrzehnten von Nato-Staaten geführten Kriege und der neoliberalen Wirtschaftsrichtung sind und dass zudem

vorrangige außenpolitische Ziele – im Sinne der UN-Charta - auch eine gerechtere Welt und die Verwirklichung der Menschenrechte sein könnten, wird kaum ernsthaft diskutiert.

Bei der – als Kontrolle gedachten – Analyse von FR und taz findet Krüger zwar keine ähnliche Argumentation, aber auch kein konsequentes Argumentieren „in eine andere Richtung“ (S. 219). Dies dürfte nach Ansicht des Rezensenten daran liegen, dass die übliche Einordnung von FR und taz als „links-liberal“ kühn ist, denkt man etwa an die üblichen FR-Artikel zu linken südamerikanischen Regierungen, Kuba oder Die Linke sowie an die oft Konflikte verschärfende Argumentation in der taz, z.B. die Berichterstattung zu den Auseinandersetzungen in der Ukraine.

Krüger weist methodenkritisch zu Recht darauf hin, dass die Zusammenhänge zwischen Netzwerken und Artikel-Inhalten nicht kausal interpretiert werden können; ebenso plausibel ist, dass die Journalisten „schon vorher milieukonform“ dachten (S. 221).

Ein weiteres Kapitel bezieht sich auf die >Münchner Sicherheitskonferenz< (MSC) und die diese kritisierenden Protestaktionen, einschließlich die >Münchner Friedenskonferenz<. An der jährlich stattfindenden MSC nehmen etwa 300 außen- und sicherheitspolitische Eliten (Politiker, Diplomaten, Militärs, Rüstungsindustrie, Publizisten) teil, die meisten aus Deutschland und weiteren Nato-Staaten. Somit dominieren Sicht der Nato und Denken in Kategorien von >Sicherheitspolitik<. Untersucht wird die Berichterstattung 2007-2010 in fünf überregionalen Tageszeitungen (Welt, FAZ, SZ, FR und taz).

Krügers Resümee (S. 253): Welt, FAZ und SZ, von denen hochrangige Redakteure auch MSC-Teilnehmer waren, „bildeten den Diskurs auf der MSC umfangreich ab und bewerten die Institution MSC durchweg neutral bis positiv, während sie die Proteste ignorieren (FAZ), marginalisieren (Welt) oder als reines Lokalphänomen behandeln (SZ) und dabei stark negativ bewerteten.“ Von besonderer Bedeutung ist die SZ, da sie zu Beginn der MSC eine Sonderbeilage mit Beiträgen von Konferenzteilnehmern veröffentlicht. „Eine kritisch-analytische Distanz zur Konferenz und selbst zur Nato ist hier offenbar nicht vorgesehen...“ (S. 225). FR und taz übten auch Kritik an der MSC und berichteten – wenn auch meist oberflächlich - über die Proteste. Die relevanten Diskussionen der Münchner Friedenskonferenz blieben bei allen fünf Zeitungen weitestgehend unbeachtet.

Für den kritischen Medien-Konsumenten sind Krügers Ergebnisse insgesamt wenig erstaunlich. Friedensbewegte und Friedenswissenschaftler wissen, dass es wichtige alternative Informationsmöglichkeiten gibt (u.a. [www.friedenskooperative.de](http://www.friedenskooperative.de), [www.ag-friedensforschung.de](http://www.ag-friedensforschung.de); [www.ialana.de](http://www.ialana.de); [www.imi.de](http://www.imi.de); [www.ippnw.org](http://www.ippnw.org); [www.nachdenkseiten.de](http://www.nachdenkseiten.de); [www.rationalgalerie.de](http://www.rationalgalerie.de)). Aber das Buch belegt – empirisch fundiert - einmal mehr, dass auch die hoch-gelobten Qualitätsmedien in westlichen Demokratien ihrer Aufgabe, kritisch und neutral zu berichten, nicht oder äußerst begrenzt nachkommen (vgl. ähnlich u.a. Chomsky, 2003; Gritsch, 2010; Sommer & Stellmacher, 2009). Vergleichbare Ergebnisse würden wohl auch Analysen des öffentlich-rechtlichen Fernsehens

erbringen, man denke etwa an Cleber - Moderator des ZDF heute-journal - und seine ausgeprägte Nähe zur offiziellen US-Denkweise.

Krügers Buch ist sehr zu empfehlen: Es ist informativ, gut lesbar, enthält viele illustrierende Zeitungs-Zitate, prägnante Zusammenfassungen, Abbildungen, Grafiken, Tabellen, umfangreichen Anhang.

Literatur:

Becker, J.M & Wulf, H. (2008). Zerstörter Irak – Zukunft des Irak? Münster: LIT.

Chomsky, N. (2003) Media Control – Wie Medien uns manipulieren. Hamburg: Europa Verlag

Gritsch, K. (2010) Inszenierung eines gerechten Krieges? Intellektuelle, Medien und der "Kosovo-Krieg" 1999. Hildesheim: Olms.

Sommer, G. & Stellmacher, J. (2009): Menschenrechte und Menschenrechtsbildung. Wiesbaden: VS.

*Gert Sommer*